



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Mann, S.: Furchtbare Heimat, fruchtbares Exil, bereichernde Rückkehr – Hans Wilbrandt. In: Ahrens, H., Grings, M., Petersen, V.: Perspektiven der europäischen Agrar- und Ernährungswirtschaft nach der Osterweiterung der Europäischen Union. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 38, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (2003), S. 387-392.

FURCHTBARE HEIMAT, FRUCHTBARES EXIL, BEREICHERNDE RÜCKKEHR – HANS WILBRANDT

von

S. MANN*

1 Einleitung

Der Nationalsozialismus hat neben allem anderen Unheil, das er über die Welt gebracht hat, die Spitzen der deutschen Wissenschaft und Kultur aus Deutschland vertrieben. Die Schicksale der über alles hinausragenden Gipfel dieser Bewegung – etwa Albert Einstein, Bertolt Brecht oder Arnold Schönberg – sind gut dokumentiert. Die vielen bemerkenswerten Emigranten, auf die das Licht der Öffentlichkeit in geringerem Maße gefallen ist, laufen dagegen Gefahr, in Vergessenheit zu geraten.

Ein gutes Beispiel für ein solches Schicksal ist der Agrarökonom Hans Wilbrandt. Hans Wilbrandts Lebenslauf, insbesondere die Geschichte seines Exils, enthält viele typische Elemente. Ein typisches Element war beispielsweise seine jüdische Herkunft, die einen Verbleib in Deutschland wohl hätte tödlich enden lassen. Ein weiteres war die Wahl seines Exilortes, der Türkei, in dessen damaliger rasanter Entwicklungsphase der damalige Präsident Atatürk zu dieser Zeit viele Deutsche ins Land holte, Opfer wie Täter.

Wilbrandt war einer derjenigen Exilanten, die nach dem II. Weltkrieg wieder den Weg zurück fanden, auch wenn er in der deutschen Sprache bis zu seinem Lebensende weniger zuhause war als in der türkischen und englischen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1988 hat er aus dem Exil viele wertvolle Erfahrungen in die deutsche Agrarökonomie münden lassen. Von diesem Leben, das damit quasi um den Nationalsozialismus herum gelebt wurde, soll dieser Beitrag einen Eindruck geben.

2 Die Phase der Weimarer Republik

Der 1903 in Berlin geborene Hans Wilbrandt ist Sohn des Nationalökonomen Robert Wilbrandt, der durch seine sozialistischen Positionen schon relativ früh in seinem Beruf isoliert wird. Die Mutter, Lisbeth Koller, entstammt einer Wiener Medizinerfamilie. Wilbrandt erhält eine humanistische Grundausbildung. Die Begegnungen mit der Freideutschen Gilde und der Jugendbewegung prägen bereits früh Grundüberzeugungen. Wie wohl einige seiner Fachkollegen wird Wilbrandt durch jugendlichen Protest gegen das allzu intellektuelle Elternhaus zum Agrarischen geführt. Nach der Schule und einer zweijährigen landwirtschaftlichen Praxis studiert Wilbrandt Landwirtschaft in Göttingen und Berlin. Das erste von ihm heute erhaltene Werk ist seine Promotion, die er als siebenundzwanzigjähriger mit Auszeichnung bei Friedrich Aereboe in Berlin abschließt.

* Dr. habil. Stefan Mann, Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik, CH-8356 Tänikon, stefan.mann@fat.admin.ch. Die Arbeit entstand während der Tätigkeit des Autors an der Universität Rostock

Herrn Prof. Dr. em. Günther SCHMITT sei für hilfreiche Anmerkungen gedankt. Alle Unzulänglichkeiten gehen jedoch zu Lasten des Autors.

Bereits dieses Werk „Agrarkrise und Rationalisierung“ (1930a) legt viele Stärken von Hans Wilbrandt offen, insbesondere bezüglich der von ihm gepflegten methodischen Vorgehensweise. Er beschreibt dort zunächst die Lage der deutschen Landwirtschaft, weist auf die aktuellen spezifischen Probleme hin und beginnt dann, unterschiedliche Lösungsansätze auf ihre Tauglichkeit hin zu überprüfen. Dann nennt er Argumente für den von ihm favorisierten Lösungsansatz und führt mögliche Details dieses Ansatzes aus. All dies gelingt Wilbrandt ohne schwere modelltheoretische Geschütze, allein durch in sich konsistente Gedankenführung. So beginnt die Arbeit mit einer auch heute noch aktuellen skeptischen Formulierung zur Aggregation der einzelwirtschaftlichen Daten: „Bei einem Wirtschaftszweig, dessen Produktion in 5 Millionen Einzelbetriebe zersplittert ist, kann nicht schlechthin von der Lage dieses Wirtschaftszweiges gesprochen werden.“ Und er beschreibt schon damals die ambivalente Wirkung von Agrarzöllen, die heute zum grundlegenden Lehrstoff der Landwirtschaftlichen Marktlehre gehört: „Jede Einnahmeerhöhung, die die Landwirtschaft infolge von Agrarzöllen erhält, wirkt sich (...) in einer, meist stärkeren, Ausgabenerhöhung der Verbraucherschaft aus.“

Das Fazit von Wilbrandts Promotion ist, dass durch den Staat mehr getan werden muss, um das Rationalisierungspotenzial der deutschen Landwirtschaft zu erschließen. Diese Forderung wird von Wilbrandt nicht nur abstrakt gestellt. Jeden relevanten Betriebszweig prüft er auf entsprechende Möglichkeiten; eine seiner originellsten Ideen ist es dabei, auf den Betrieben die nicht sehr produktiven Hähne zwangsweise durch leistungsfähigere Rassen auszutauschen. Die optimistische Rolle, die der Staat aus Wilbrandts Sicht bei der Induzierung technischen Fortschritts einnehmen sollte, führt ihn dazu, die damals aktuellen sowjetischen Fünfjahrespläne ebenso wie Mussolinis „bataglia de grano“ zu loben und entsprechend das „systemlose Flickwerk“ der Agrarpolitik in der Weimarer Republik heftig zu kritisieren.

Nach seiner Promotion findet Hans Wilbrandt Beschäftigung im 1929 gegründeten ersten Hochschulinstitut für landwirtschaftliche Marktforschung in Berlin. Es handelte sich dabei um ein institutionelles Novum, das durch Kooperation der Landwirtschaftlichen Hochschule, des Statistischen Reichsamtes und der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliche Marktforschung geschaffen worden war. Unter anderem oblag ihm dort die Schriftleitung der „Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung“, in denen, neben kleineren eigenen Beiträgen, insbesondere zur Zuckerwirtschaft (1930b; 1931), viele seiner jungen Institutskollegen erste Veröffentlichungen platzieren können.

Das nächste umfangreichere eigene Werk Wilbrandts stammt bereits aus dem Jahr 1933 und besteht aus drei Artikeln, die in den letzten Ausgaben der Wochenzeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ enthalten waren. Aus dem Sammelband „Das deutsche Agrarproblem“ spricht bereits ein vorsichtigerer Ton als aus Wilbrandts Erstlingswerk, auch wenn Wilbrandt nach wie vor die lenkende Rolle des Staates rechtfertigt. „Man mag gegen Eingriffe in den landwirtschaftlichen Zinsendienst von allgemeinerwirtschaftlichen Gesichtspunkten die größten Bedenken haben: Sie waren, wenn man allgemeine Zusammenbrüche auch guter Betriebe als Deflationsfolge soweit als möglich vermeiden wollte, unerlässlich.“

Nachdem das Problem struktureller Überproduktion die Landwirtschaft der Weimarer Republik Anfang der dreißiger Jahre erstmals überrascht hatte, nimmt Wilbrandt implizit Abstand von seinen früheren Rezepten und beschreibt vielmehr ebenso präzise wie anschaulich, wie gering der Handlungsspielraum der Landwirte im Dilemma der Überproduktion ist: „Die Unmöglichkeit, sich irgendwie anders über Wasser zu halten, zwingt den Landwirt, dessen Lage zwar in sehr vielen Fällen höchst schwierig, aber immer noch beneidenswert ist gegenüber der des Arbeitslosen, zu dem er bei Aufgabe seines Betriebs würde, ob er will oder nicht, in der bisherigen Richtung weiterzuarbeiten.“

Die Diagnose in „Das Deutsche Agrarproblem“ wirkt in mancher Hinsicht ökonomisch noch ausgereifter als in „Agrarkrise und Rationalisierung“. So beschreibt er bereits die Bedeutung der Preiselastizitäten für die Effektivität der Preisstützung. An anderer Stelle zeigt er auch,

wie die Produktionsausweitung zu einer sinkenden Effektivität des Importschutzes geführt hat – eine Lektion, die Brüsseler Agrarpolitiker vierzig Jahre später noch einmal lernen mussten, bevor sie das Instrument der Exportbeihilfen aus der Taufe hoben.

Wilbrandt legt zwei Lösungsoptionen dar, um das deutsche Agrarproblem zu lindern: Erstens bemerkt er, dass nur eine allgemeine Wirtschaftsbelebung der Landwirtschaft Hilfe bringen könne – angesichts einer Gesellschaft, in der der Grundbedarf an Nahrungsmitteln vielerorts noch nicht gedeckt werden kann. Dies trifft, so Wilbrandt, insbesondere auf den Verzehr tierischer Produkte zu. Zweitens legt Wilbrandt die Bedeutung weiterer Kostensenkungen auf den Betrieben dar und nennt gangbare Beispiele, um solche Einsparungen zu erreichen. Auf diese Weise zeichnet Hans Wilbrandt hier bereits ein differenzierteres Bild von der Rolle des Staates in der Landwirtschaft, als er dies noch drei Jahre zuvor vermocht hatte.

Das erste deutsche „Institut für landwirtschaftliche Marktforschung“ mit Sitz in Berlin, in dem Wilbrandt nach seiner Promotion Lohn und Brot gefunden hatte, muss 1933 unter dem Druck der Nationalsozialisten schließen. Nach dem Februar 1933 gelingt es Wilbrandt auch nicht mehr, in der rasch gleichgeschalteten Medienlandschaft Deutschlands zu publizieren. Damit wird er seiner Lebensgrundlage beraubt, woran auch das gelegentliche Ausweichen auf die österreichische Presse (1934) nichts ändern kann. Die in der Schweiz gegründete „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“ vermittelt Hans Wilbrandt eine Anstellung in der Türkei, die er Ende 1934 antritt. Einen zehn Jahre älteren Kollegen, den Sozialdemokraten und Agrarökonom Fritz Baade, nimmt er mit. Auch seine Frau und seine drei jungen Kinder begleiten ihn und haben in der Türkei zum Teil bis heute eine Heimat gefunden.

3 Die Zeit im Exil

Die 18 Jahre, die Hans Wilbrandt in der Türkei verbringt, lassen sich in zwei Phasen unterteilen. In den Jahren bis 1940 war Wilbrandt als Berater der türkischen Regierung in Fragen der Vermarktung von Agrarerzeugnissen tätig. Seine Tätigkeit beginnt mit einem Gutachten zum Aalexport (1935) und endet mit einer Stellungnahme zur Organisation der türkischen Seidenwirtschaft (1940). Die wichtigste Tätigkeit Wilbrandts in dieser Zeit war jedoch der Aufbau des türkischen Genossenschaftswesens. Er trägt einen maßgeblichen Anteil an der Gründung der Kredit- und Absatzgenossenschaften in den dreißiger Jahren, und diese Frage des Potenzials agrarischer Genossenschaften hat Wilbrandt auch lange Jahre später noch beschäftigt.

Die Gründung und die Überlebensfähigkeit landwirtschaftlicher Genossenschaften ist auch Thema Wilbrandts erster internationalen Publikation, die 1939 im „Year-Book of Agricultural Cooperation“ erscheint. Er zeichnet schon hier die typischen Fehler beim Betrieb insbesondere von Kreditgenossenschaften auf, die zur Überschuldung der Mitglieder und schließlich zum Ruin der Genossenschaft führen. Viele Länder hätten den Zusammenbruch ihres Genossenschaftswesens in den folgenden Jahrzehnten verhindern können, hätten sie die Hinweise Wilbrandts in diesem Artikel berücksichtigt. Das gilt auch für die Türkei selbst, deren Genossenschaftswesen zehn Jahre nach Erscheinen des Artikels kollabierte. Übrigens verteidigt Hans Wilbrandt auch hier staatliche Eingriffe in das Genossenschaftswesen: "The alternative is not between free co-operation and state-directed co-operation, but between state-directed co-operation and no co-operation at all."

Mit dem Eintritt der Türkei in den II. Weltkrieg im Jahr 1940 müssen dort alle Ausländer ihre Arbeit in kriegswirtschaftlich wichtigen Ämtern aufgeben. Nun kommt Wilbrandt zugute, dass er kein reiner Theoretiker der landwirtschaftlichen Märkte ist, sondern den Bezug zur ökonomischen Praxis stets gepflegt hat. Er arbeitet als freier Wirtschaftsberater und handelt in Anatolien mit Nüssen und Trockenfrüchten.

In dieser Zeit kommt in Wilbrandts Lebenslauf besonders intensiv zum Ausdruck, dass er längst nicht nur Agrarökonom ist. Auf dem Höhepunkt des II. Weltkrieges im Jahr 1943 fun-

giert er gemeinsam mit dem Ökonomen Alexander Rüstow als Mittelsmann zwischen dem „Kreisauer Kreis“ in Deutschland mit Helmut James Graf von Moltke und der amerikanischen Regierung. Hans Wilbrandt formuliert auf der Basis der Vorstellungen des Kreisauer Kreises ein Elf-Punkte-Programm, das ein rasches und möglichst unblutiges Kriegsende herbeiführen soll. Es gelingt Wilbrandt und Rüstow, dieses Programm bis zu US-Präsident Roosevelt zu lancieren. Nach der von diesem und Churchill auf der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 beschlossenen ‚bedingungslosen Kapitulation‘ Deutschlands lehnte die amerikanische Regierung das Programm jedoch ab.

Ein Jahr später beginnt zudem Wilbrandts Engagement im International Rescue and Relief Comitee. Er kümmert sich zunächst um Asylanten aus dem faschistischen Spanien, Italien und Deutschland, dann auch um Flüchtlinge aus den Balkanländern, nimmt schließlich selbst ein Adoptivkind in die Familie auf. In dieser Zeit rettete Wilbrandt vielen Menschen, die in den Strudel der durch Krieg und Faschismus bedingten Wirren geraten waren, das Leben.

4 Das Wirken im Nachkriegsdeutschland

Nach fast zwanzig Jahren Exil, im Jahr 1953, entschließt sich Hans Wilbrandt zur Rückkehr nach Deutschland. Dies ist zu einem nicht unwesentlichen Teil dem bereits nach Deutschland heimgekehrten Fritz Baade zu verdanken, der ihm eine Stellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft in Kiel verschafft. In der Zeit in Kiel nimmt Wilbrandt seine wissenschaftlichen Arbeit wieder mit hoher Intensität auf. Es entstand sein vielleicht bekanntestes Werk, ein Buch zur „Regulierung des Milchmarktes in der Schweiz“ (1956), das bereits wichtige Konflikte aufzeigt, mit denen die Agrarpolitik eines Industrielandes konfrontiert wird.

Noch charakteristischer für den Agrarökonom Wilbrandt ist allerdings seine im Jahr 1958 erschienene Schrift „Zum Aufstieg von Entwicklungsländern - Vorbild und Warnung des Beispiels Türkei“, verfasst zu Ehren des 65. Geburtstages von Fritz Baade. Heute würden wir es Insiderwissen nennen, was Wilbrandt hier als Bild eines Landes zeichnet, das gerade einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Der Leser stellt fest, dass sich Wilbrandts wissenschaftlicher Gesichtskreis im Vergleich mit seinen Schriften aus der Weimarer Republik enorm erweitert hat, sowohl geographisch als auch sektoral: Er stellt die türkische Entwicklung vergleichend neben die anderer Staaten und wertet dabei durchaus auch den Stand, den die Türkei etwa bei der Kohle- und Stahlproduktion erreicht hat. Politischen Weitblick verrät auch das Fazit seiner Ausführungen: „Die Frage, ob und wie es möglich sein wird, ohne Zwangsmittel und Diktatur einen gangbaren rationellen Weg zu rationellem zweckmäßigen Wirtschaftsaufbau auf freiheitlicher Basis (...) zu finden (...), ist die wirtschaftlich wie politisch gleich wichtige Zentralaufgabe.“

Hans Wilbrandt ist durch das Exil zum Kosmopoliten geworden. Er hat, um aus einem seiner zahlreichen Vorträge zu zitieren, „als Europäer und Weltbürger größtes Interesse für die großen Probleme der Zukunft“ (1966). Seine Erfahrungen und sein scharfer Blick bei der Analyse ökonomischer Probleme verschaffen ihm im Jahr 1959 einen Ruf an die Technische Universität Berlin, wo Wilbrandt das Institut für die Sozialökonomie der Agrarentwicklung gründet. Dies ist damals in Deutschland ein eben solches Unikat wie der postgraduale Studiengang für werdende Entwicklungshelfer, den er an diesem Institut ins Leben ruft. Im Jahr 1963 folgt ein Ruf des mittlerweile Sechzigjährigen nach Göttingen. Dort gründet er das Institut für Rurale Entwicklung, das auch heute noch eine der ersten Adressen Deutschlands für entwicklungsökonomische Fragen ist.

Viele von Wilbrandts entwicklungsökonomischen Beiträgen der sechziger Jahre geben Antworten auf Fragen, die auch heute noch gestellt werden. Im Eröffnungsvortrag zur Grünen Woche im Jahr 1960 beispielsweise warnt er vor übertriebenen Hoffnungen, die mit Entwicklungshilfe verbunden werden. Er weist darauf hin, dass es bereits ein großer Erfolg sei, wenn

man in einem armen Land ein kleines Flämmchen des Fortschrittes anzünde. Zwei Jahre später mahnt er in einem handelspolitischen Sammelband an, die Prinzipien der Entwicklungsförderung zu entschlacken und von nicht anwendbaren Leitbildern zu befreien.

Besonders aufschlussreich ist auch sein Vortrag auf der DLG-Wintertagung aus dem Jahr 1966. „Der Erfolg der heute fortgeschrittenen Länder basiert unter anderem auf dem Vorhandensein eines geschulten und zuverlässigen Verwaltungsapparates, der sich schon früh auf Gesetze, Verordnungen und Erfahrungen stützen konnte, auf funktionierende Verkehrs-, Transport- und Nachrichtenorganisation; einem leistungsfähigen Markt-, Geld- und Kreditwesen; auf Bildung, theoretischer und angewandter Forschung; der Zusammenarbeit von privaten, berufsständischen und öffentlichen Förderungsinstitutionen und so manchem anderen. Im Zusammenwirken einer solchen Vielzahl von Faktoren hat sich weiterhin im Laufe der Jahrhunderte Schritt für Schritt eine Wirtschaftsgesinnung entwickelt, in der fachmännische Arbeitsleistung und selbstverantwortliches Streben jedes einzelnen innerhalb der durch die Gesellschaft gesetzten Normen selbstverständlich sind.“ Besser hätte man das Credo der heutigen Institutionenökonomie kaum in Worte fassen können.

Im Jahr 1970 wird Hans Wilbrandt in Göttingen emeritiert, nicht ohne 20 Doktoranden und vier Habilitanden zu hinterlassen, die sein Erbe zum Teil in der deutschen Agrarökonomie weiter vertreten. Aber auch Hans Wilbrandt selbst hat sein wissenschaftliches Wirken noch längst nicht beendet. Er arbeitet in zahlreichen entwicklungspolitischen Gremien mit, sowohl auf nationaler Ebene als auch international, und empfängt schließlich zwei Ehrendoktorwürden. Es ist seiner Biographie angemessen, dass es die Universitäten in Berlin (TU) und Ankara sind, die sie ihm aussprechen.

Aber auch am sozialwissenschaftlichen Diskurs beteiligt sich Wilbrandt auch aus dem Ruhestand heraus noch aktiv. So etwa 1975 in seiner Kritik an den ökologischen Warnungen, die der Club of Rome in dieser Zeit veröffentlicht. Er wirft den Autoren vor, die Notwendigkeit einer ausreichenden Nahrungsversorgung ebenso ignoriert zu haben wie die Bedeutung einer Industrialisierung in der dritten Welt. Hier betont Wilbrandt auch die starken Interdependenzen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung und die Notwendigkeit, eine exportorientierte Industrie zu fördern.

Hans Wilbrandts Leben endet im Jahr 1988 in Bad Godesberg. Welchen Einfluss hatte nun die Zeit des Nationalsozialismus auf sein Schaffen? Vor dem Jahr 1933 zeigte das (damals noch bescheidene) Werk Wilbrandts noch keinerlei internationale Ambitionen. Wilbrandts zwei Jahrzehnte in der Türkei führen ihn jedoch zu einem umfassenden Verständnis internationaler Agrarentwicklung. Man muss nicht jeder These Wilbrandts, die ja stark deduktiv und zum Teil intuitiv, jedoch kaum mathematisch belegt waren, zustimmen. Dennoch kann man uneingeschränkt erkennen, wie viele inhaltliche Impulse Hans Wilbrandt dem internationalen agrarökonomischen Diskurs gegeben hat und welche wichtigen entwicklungspolitischen Zusammenhänge nicht nur, aber auch durch ihn in die Diskussion eingingen.

So schrecklich das Wirken des Nationalsozialismus war – das Beispiel Hans Wilbrandts zeigt, dass das so induzierte Exil wertvolle Impulse vermitteln und vielleicht sogar die Vorstufe für Weltbürgertum darstellen kann.

Genannte Werke Hans Wilbrandts

- Agrarkrise und Rationalisierung. Hamburg 1930a.
- Die Zukunft der deutschen Zuckerwirtschaft. Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung 1 (6/7) 224-240 (1930b).
- Der Stand der deutschen Zuckerwirtschaft. Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung 2 (5) 203-215 (1931).
- Das deutsche Agrarproblem. Berlin 1933.
- Laissez faire oder Planung in der Landwirtschaft? Neue Freie Presse, Sept. 1934, 10 S.
- Aalexport. Gutachten für die türkische Regierung. Ankara 1935.
- Agricultural Co-operation in Turkey. Year Book of Agricultural Co-operation 1939, 109-132.
- Organisationsprojekt für die türkische Seidenwirtschaft. Gutachten für die türkische Regierung. Ankara 1940.
- Die Regulierung eines Milchmarktes in der Schweiz – Werden, Wesen, Problematik einer Agrarrevolution. Kieler Studien, Jg. 40, 1956.
- Zum Aufstieg von Entwicklungsländern. Vorbild und Warnung des Beispiels Türkei. In: Gegenwartsprobleme der Agrarökonomie. Festschrift für Fritz Baade zum 65. Geburtstag. Kiel 1958.
- Agrarprobleme der armen und reichen Länder. Eröffnungsvortrag auf der Grünen Woche 1960.
- Agrarfragen im Rahmen der Entwicklungsförderung durch Hebung der Einfuhr aus den Entwicklungsländern. In: Förderung der Entwicklungshilfe durch Hebung der Einfuhr aus den Entwicklungsländern. Berlin 1962.
- Welternährung als ökonomisches und soziales Problem. Vortrag auf der DLG-Wintertagung. Frankfurt 1966.
- Agriculture and Food Supply in Relation to Industrialization in Developing Countries. Economics, A Biannual Collection of Recent German Contributions to the Fields of Economic Science 12, 63-74 (1975).